

Verstehn Sie mich, Herr Goldfarb

Schauspiel für zwei nachtragende Herren und ein Klavier

von Peter-Adrian Cohen

Textbuch

Verstehn Sie mich, Herr Goldfarb

Schauspiel für zwei nachtragende Herren und ein Klavier

von Peter-Adrian Cohen

Textbuch

Alle Rechte vorbehalten

Unverkäufliches Manuskript

Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

gallissas
theaterverlag und mediaagentur gmbh

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Dieses Buch darf weder verkauft, verliehen, vervielfältigt, noch in anderer Form weitergeleitet werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, sowie der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, bleiben vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben wurde. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Eine Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Eintragungen dürfen ausschließlich mit Bleistift vorgenommen werden und müssen vor der Rückgabe entfernt sein.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

gallissas theaterverlag und mediaagentur GmbH

Potsdamer Str. 87

10785 Berlin

Deutschland

Telefon 030 / 31 01 80 60 – 0

www.gallissas.com

Die Personen

GOLDFARB, Vater einer erwachsenen Tochter,
ein berühmter Kantor

HEIDENREICH, etwa gleich alt, ebenfalls Vater
einer erwachsenen Tochter,
Pianist und Musiklehrer

Ort und Zeit:

Eine grössere Stadt.
Proberaum im jüdischen Gemeindezentrum dieser Stadt.
Das Stück spielt jetzt, heute, in diesem Moment.

Zur Inszenierung:

Es ist zu raten, den beiden Personen die Gesichter kalkweiss zu schminken, damit sie zu Spiegeln werden, in denen das Publikum sich erkennt.

Wie auch zu raten ist, die Kostüme der beiden, (und das Bühnenbild) so weit von der Wirklichkeit zu entfernen, dass niemand auf den Gedanken kommt, ihren Fall für einen Einzelfall zu halten.

VERSTEHN SIE MICH

1

*Übungsraum. Darin ein Klavier mit Stuhl, höhenverstellbar.
Auf dem Klavier Bündel von Notenblättern. Ein zusätzlicher Stuhl
neben dem Klavier. In der Nähe des Klaviers, freistehend, ein
leise sich drehender Ventilator.*

*Hinten eine Wand, hinter der man sich weitere Räume vorzustellen
hat, und hinter die man, rechts und links, abgehen kann.*

*Man hört, hinter der Wand, eine kräftige männliche Stimme sich
einsingen.*

*Quietschen einer Strassenbahn die anhält. Man hört jemanden
aussteigen; Strassenbahn fährt weiter*

*GOLDFARB kommt herein, schaut ob jemand gekommen ist. GOLDFARB
ist ziemlich förmlich angezogen - langarmiges weisses Hemd.*

*Das Jackett hat er draussen abgelegt; Krawatte trägt er keine;
dafür einen weisseidenen Schal.*

Er stellt sich vor den Ventilator; lässt sich kühlen.

Schritte.

GOLDFARB schaut nach. Niemand.

Erneut Schritte.

STIMME (von draussen): Hallo?

GOLDFARB (unfreundlich): Kommen Sie rein!

Nichts passiert. Schritte entfernen sich.

GOLDFARB: Sie sollen kommen!

STIMME (von draussen): Herr Goldfarb?

GOLDFARB: Ja!! Herein mit Ihnen!

HEIDENREICH tritt zögernd ein. Er trägt einen Strassenanzug, Krawatte, unauffällig schwarzen Hut. Er hält einen jener Schutzüberzüge die Geschäftsherren und -damen auf Reisen mitnehmen und in dem man einen Smoking vermuten muss.

HEIDENREICH: Sie sind der Herr Goldfarb?

GOLDFARB: Bin ich. Na kommen Sie! Sie sind der Pianist?

HEIDENREICH: Der Herr Professor Praschker schickt mich. Ja.

GOLDFARB: Ich dachte schon, die Strassenbahn hat Sie überfahren.

HEIDENREICH: Ich bin zwei Haltestellen zu weit gefahren.

Dummerweise. Es war mir nicht klar mit den Hausnummern.

Ich glaube ich bin heute schon etwas nervös.

GOLDFARB: In der eigenen Stadt!

HEIDENREICH: Ist nicht meine Stadt. Ich bin aus Ingoldsheim.

Ich wusste nicht, liegt die Nummer 57 an der Haltestelle Bäckerstrasse. Oder an der Haltestelle Haldenstrasse.

GOLDFARB: Hat Ihnen der Herr Professor Praschker nicht erklärt, wo Sie hin sollen?

HEIDENREICH: Doch, doch, ja. Das jüdische Gemeindezentrum.

Mein Fehler. Das ganze Quartier hier ist ziemlich unübersichtlich. Ich soll einen lieben Gruss ausrichten, vom Herrn Professor. Auch an Ihre Frau und die Töchter.

GOLDFARB: Danke. Haben Sie Töchter?

HEIDENREICH: Ja.

GOLDFARB: Sie Unglücklicher.

Einen Hund?

HEIDENREICH: Warum fragen Sie das?

GOLDFARB: Ich will wissen, welche Sorte Mensch Sie sind.

Ein Mensch ohne Hund ist, in der Regel,
sehr selbstbezogen. Also kein Hund.
Seit über einer halben Stunde sitz ich hier
und warte auf Sie, während Sie mit der Strassenbahn
eine Stadtrundfahrt machen.

HEIDENREICH: Glauben Sie mir, ist mir sehr unangenehm.

*(hängt den Schutzüberzug mit dem Smoking auf; öffnet den
Reissverschluss glättet den Smoking darin)*

GOLDFARB *(mustert HEIDENREICH)*: Wenigstens keine Orthodoxer.

Ich fürchtete, Praschker schickt mir einen Orthodoxen.

HEIDENREICH *(unsicher)*: Da bin ich ja froh.

GOLDFARB: Erzählen Sie - was wissen Sie über meine Musik?

HEIDENREICH: Ich besitze alles, was man von Ihnen kaufen kann.

Wenn ich einen schweren Tag habe, lege ich SIE auf.
Das zieht mich dann jeweils wieder nach oben.
Diese tolle Kraft, die Sie haben.

GOLDFARB: Danke. Man singt. Aber weiss man je, für wen?

Für Leute, die einem völlig unbekannt sind. Die ich
nicht einmal sehen kann, weil die Scheinwerfer schlecht
eingestellt sind. Selbst der kleinste Tenor,
an der unbedeutendsten Oper bekommt ein anständiges
Licht.

*(geht nach rechts, schaut in die Gasse wo man den
Gemeindesaal vermuten muss; starkes Licht scheint ihm
ins Gesicht)*

Aber in diesen Gemeindesälen wird das Licht vom Hauswart
gemacht, und man hat die ganzen zehn Tausend Watt
direkt im Auge.

Ich sehs. Sie werden unruhig. Sagen Sie was Sie denken:
"Herr Goldfarb, wir haben nicht einmal mehr vier Stunden
Bis dahin müssen wir das ganze Programm durchgearbeitet
haben."

(wieder sich selbst)

Gut. Fangen wir an.

*(fummelt in den Notenblättern die auf dem Klavier
liegen)*

ADIR HU YIVNE? Können Sie es spielen?

HEIDENREICH *(eifrig)*: Wenn ich bitten darf.

*HEIDENREICH setzt sich ans Klavier. Richtet sorgfältig die Ärmel
seines Jacketts. Dann die Manschetten des Hemds, die daraus
hervorschauen. Dann die Manschettenknöpfe.*

*GOLDFARB, der sich in den zweiten Stuhl gesetzt hat, wird
zunehmend unruhig. Endlich erhebt HEIDENREICH die Hände zum
Spiel. Stoppt sich erneut. Steht auf.*

HEIDENREICH *(dreht am Klavierstuhl)*: Etwas zu hoch.

(Setzt sich wieder. Hebt an zu spielen. Stoppt sich.)

HEIDENREICH: Darf ich den Ventilator ein klein wenig wegdrehen?

GOLDFARB *(kann sich kaum beherrschen)*: Nun machen Sie schon!

HEIDENREICH *(dreht den Ventilator etwas weg)*:

Ich danke Ihnen.

(setzt sich. Bewegt prüfend Beine und Knie.)

GOLDFARB: Was ist denn jetzt?

HEIDENREICH: Noch immer etwas zu hoch.

GOLDFARB: Wenn Sie jetzt nicht endlich spielen!

HEIDENREICH: Wie denn? Wie soll ich spielen?

VERSTEHN SIE MICH

5

GOLDFARB: Wie??? Mit den Händen sollen Sie spielen!! Mit den Händen, nicht mit dem Hocker.

HEIDENREICH: Ich weiss, es ist jetzt sehr leicht für Sie, sich über mich lustig zu machen. Ich gebe zu, ich bin die Art Mensch, dem jedes Detail wichtig ist. Der Typ des Piloten, wenn Sie so wollen. Ein loses Schraubchen - und man stürzt ab.

GOLDFARB: Also von sehr hoch können Sie hier ja wohl nicht abstürzen.

HEIDENREICH (*steht entschlossen auf, fummelt am Stuhl*):

Bestimmt sind Sie der Typ, der sich einfach hinsetzt. Ich sehe Sie vor mir, wie Sie hereinbrausen. Und wenn der Stuhl noch so zu hoch ist, und Sie die Pedalen kaum erreichen. Das überspielen Sie alles mit Ihrer Kraft. Diesen Vorteil hab ich nicht, gebe ich ganz offen zu. Meine Stärke ist die Genauigkeit, die feine Nuance.

(*hört auf zu fummeln, schaut GOLDFARB fragend an*)

GOLDFARB: Wollen Sie nicht endlich spielen!

HEIDENREICH: Bitte.

GOLDFARB: ADIR HU YIVNE.

HEIDENREICH (*spielt virtuos ADIR HU YIVNE*)

GOLDFARB: RAV'R VIN?

HEIDENREICH (*spielt ohne zu zögern*)

GOLDFARB: SHUVO HASHEM?

HEIDENREICH (*spielt's genau so locker*)

GOLDFARB: BORCHEYNU AVINU?

HEIDENREICH (*spielt*)

GOLDFARB (*irritiert*): Genügt.

VERSTEHN SIE MICH

6

HEIDENREICH (*hört die Irritation nicht*): Und? Wie finden Sie das?

GOLDFARB: Etwas schnell.

HEIDENREICH: Und der ganze Ausdruck, das starke Gefühl?

GOLDFARB: Ich hab schon gesagt: Etwas schnell.

(fummelt in den Noten)

Also: Wir beginnen das Programm mit ELOHEINU VELOHEI
AVOSEINU.

HEIDENREICH (*spielt gleich die Melodie*)

GOLDFARB: Zu laut!

HEIDENREICH (*spielt die Melodie leiser*)

GOLDFARB: Besser.

HEIDENREICH: Wenn ich darf: Ich find es so nicht besser.

GOLDFARB: Sie finden es so nicht besser?

(drohend)

Interessant.

HEIDENREICH: Aber bitte doch.

GOLDFARB: Zunächst, zur Einstimmung, ein Nigun.

Das ... *(singt ein paar Takte)* Kennen Sie das?

(singt ein Gebet ohne Worte)

HEIDENREICH (*begleitet ihn - erst zögernd; dann gleich mit
grosser Sicherheit*)

GOLDFARB (*spricht zur Musik einen "Stegreif" Kommentar*)

Freitag Abend. Sonnenuntergang. Man bereitet sich vor,
auf den Schabbes.

(singt einige Takte ohne Worte: Lai-la-la-lai etc.)

Die Stimmung ist entspannt. Auch ein bisschen
nachdenklich ...

(einige Takte ohne Worte)

Die Schabbes-Kerzen - ein warmes, weiches Licht.

(spielt einige Takte ohne Worte; dann, zu HEIDENREICH)

VERSTEHN SIE MICH

7

Und jetzt voll: ELOHEINU VELOHEI AVOSEINU.

(wechselt die Melodie; singt zunächst ohne Worte)

HEIDENREICH *(begleitet ihn selbstsicher)*

GOLDFARB *(hört plötzlich auf zu singen; HEIDENREICH stoppt ebenfalls):*

Sie sind unruhig!

HEIDENREICH: Nicht wirklich.

GOLDFARB: Nicht wirklich! Das heisst, sie sind's! Getrauen sich aber nicht, es zu sagen. Ich hasse alles Zweideutige, verstehn Sie mich. Alles Unentschlossene, Halbherzige.
(starrt HEIDENREICH an)

Sie mögen das Lied nicht?

HEIDENREICH: Wie kommen Sie darauf?

GOLDFARB: Ihr Gesicht wirkt gequält.

HEIDENREICH: Ich möchte Sie bitten! Wenn Sie mich so anstarren, wird's nur noch schlimmer.

GOLDFARB: Was ist los mit Ihnen? Dass der Allmächtige uns diese Musik gegeben hat - dass er sie UNS gegeben hat, den Juden! Nicht den Aramäern, nicht den Hittiten, und schon gar nicht dieser neuen Sekte: Den Christen. UNS ganz allein - ist das kein Grund, froh und dankbar zu sein? Heraus damit: Was ist los?

HEIDENREICH: Schlimmer als jede Hitze ist für mich der Durchzug.

GOLDFARB *(ist einen Moment lang unsicher; dann):*

Verstehe - der Ventilator.

(irritiert)

Sie wollen, dass ich ihn abstelle?

HEIDENREICH: Bitte.

GOLDFARB: Und warum sagen Sie das nicht?

HEIDENREICH: Ich hab's doch eben gesagt.

GOLDFARB: Nein. Haben Sie nicht gesagt. Sie haben gesagt:

(imitiert HEIDENREICH - ins Groteske überhöht)

"Schlimmer als jede Hitze ist für mich der Durchzug."

Das ist eine bloße Feststellung. Ein harmloser Vergleich.

Schaun Sie: Wenn ich eins nicht mag, dann einen Juden ohne Rückgrat. Als Jude können Sie sich eine solche Haltung nicht leisten.

Sagen Sie gerade heraus, was Sie wollen!

HEIDENREICH *(reagiert nicht)*

GOLDFARB: Ich KANN den Ventilator nicht abstellen!

HEIDENREICH: Aber da ist doch ein Schalter.

GOLDFARB: Ich kann ihn nicht abstellen, weil ich einen zu hohen Blutdruck habe.

HEIDENREICH: Verstehe.

(Pause)

HEIDENREICH: Was ich nicht verstehe. Noch vor weniger als einer Minute konnten Sie problemlos aufstehen. Und jetzt, plötzlich, haben Sie einen zu hohen Blutdruck.

GOLDFARB: Nein. Nicht plötzlich. *(spitz)* Seit SIE hier sind! Und wenn ich jetzt den Ventilator abstelle, dann wird's hier noch heisser.

HEIDENREICH: Verstehe.

GOLDFARB: Was ich sagen will: Eine kleine Erkältung ist heilbar.

HEIDENREICH: Mit der "kleinen Erkältung" meinen Sie wohl mich.

GOLDFARB: Ist es denn zuviel verlangt, dass Sie EINEN Moment im Durchzug sitzen!

HEIDENREICH: Einen Moment!

Ich mache Sie darauf aufmerksam - so, wie ich mich kenne - dass ich in spätestens einer halben Stunde

meinen Schüttelfrost kriege.

Dann können wir die ganze Übung hier gleich abbrechen.
Mindestens zwei Tage im Bett ist dann angesagt.

(Pause)

GOLDFARB: Darf ich Sie was fragen?

HEIDENREICH: Bitte.

GOLDFARB: Sind Sie zu hause auch so?

HEIDENREICH: Meine Frau ist mir vor zwei Jahren weggestorben.

Ich bin Witwer.

GOLDFARB: Tut mir leid.

(Pause)

HEIDENREICH: Darf ich SIE etwas fragen?

GOLDFARB: Bitte.

HEIDENREICH: Dass ich zwei Tage mit Schüttelfrost im Bette liege
- das zählt nicht? Warum soll meine Gesundheit
nicht wichtig sein?

GOLDFARB: Warum?

HEIDENREICH: Ja. Warum?

GOLDFARB: Das hab ich nicht gesagt. Ich habe nicht gesagt,
dass Ihre Gesundheit nicht wichtig ist.

HEIDENREICH: Aber auf das kommt's doch heraus.

GOLDFARB: Nein, darauf muss es nicht heraus kommen. Auf was es
heraus kommt, hängt ganz von Ihnen ab.

HEIDENREICH: Dann möchte ich Sie bitten, den Ventilator

- wenigstens ein oder zwei Stufen - herunter zu drehen.

GOLDFARB: Ziehn Sie einen Pullover an.

HEIDENREICH: Entschuldigen Sie, doch nicht jetzt! Mitten im
Sommer!

GOLDFARB: Ich habe Ihnen ein Angebot gemacht.

HEIDENREICH: Wenn Sie gestatten, das ist kein Angebot.

Kein Realistisches, jedenfalls.

GOLDFARB (*verliert die Geduld*): Dann will ich Ihnen klipp und klar sagen:

Ich habe den Herrn Professor Praschker um einen Pianisten gebeten. Keinen Schwindsüchtigen.

HEIDENREICH: Das ist jetzt doch ziemlich hart.

GOLDFARB: Ja. Punkt.

HEIDENREICH: Punkt.

GOLDFARB: Punkt!

(*Pause*)

HEIDENREICH: Dieses furchtbare (*ahmt ihn nach*): "Punkt".

Dieses: "Sie oder ich!"

Dieses: "Leben oder sterben". Dieses ... dieses: "Alles oder Nichts."

Ich frage Sie: Wo bleibt der Kompromiss?

GOLDFARB: Ich bin kein vernünftiger Mensch!

HEIDENREICH: Das hab ich nicht gesagt.

GOLDFARB: Gedacht haben Sies, und gedacht ist oft schlimmer, als gemacht.

(*Pause*)

GOLDFARB: Sie fragen mich, wo der Kompromiss bleibt.

Ich sage Ihnen wo:

Vor der Tür bleibt er! Draussen im Regen!

Denn in vier - was heisst vier! - in drei Stunden ist mein Konzert. Und ich habe weder Zeit noch Lust, mich mit Ihnen auch nur EINE Minute über den Ventilator zu unterhalten.

HEIDENREICH: Erst zählt nur IHRE Gesundheit - Sie! Sie! Sie!!

Und dann reden Sie sich darauf heraus, dass Sie keine Zeit haben, statt sich bewusst zu werden, dass Sie absolut unfähig sind, einen Dialog zu führen. Sie wollen, dass ich kapituliere. Und das, ich sag es Ihnen gleich, werde ich niemals - das Niemals können Sie doppelt unterstreichen - niemals tun! Sie wollen mich umkrepeln. Einen gefügigen, unterwürfigen, einen würdelosen Menschen aus mir machen. Aber das werden Sie nicht schaffen. Das haben schon ganz andere versucht. Ohne Erfolg, glauben Sie mir; ohne jeden Erfolg.

(dreht den Ventilator abrupt aus)

Ich frage Sie: Was wäre das für eine Musik, die aus einem gebrochenen Herzen kommt!

GOLDFARB *(verliert die Fassung)*: Der Ventilator bleibt wo er ist! Und wie er ist!!!

(läuft zum Ventilator; schiebt HEIDENREICH weg; dreht den Ventilator wieder voll auf)

HEIDENREICH: Sind Sie von Sinnen! Das können Sie nicht machen!

(sackt zusammen, auf den Klavierstuhl; setzt sich dabei versehentlich auf seinen Hut)

Gewalt! Das ist alles, was Sie kennen!

Gewalt und Drohungen! Ich bin wahnsinnig enttäuscht.

(greift sich an den Hals, fängt an zu röcheln)

GOLDFARB *(stellt den Ventilator ab)*

HEIDENREICH *(mit seiner Atemnot ringend)*: Sie hätten nicht zufällig einen Schal?

GOLDFARB *(überlegt)*

VERSTEHN SIE MICH

12

HEIDENREICH (*röchelnd*): Ein Halstuch. Eine Schärpe. Ein Foulard.

Ein Chassuble!

GOLDFARB (*gibt ihm, zögerlich, seinen weissen Schal*):

Hilft das?

HEIDENREICH: Liebenswürdig. (*drapiert sich den Schal um den Hals; verheddert sich*)

GOLDFARB: Warten Sie.

(*hilft*) Geht's so?

HEIDENREICH (*nickt*): Danke. Übrigens - (*röchelnd*) Sie brauchen den Ventilator nicht GANZ abzustellen. Mit ein bisschen Luft werd ich schon klar kommen.

GOLDFARB (*klopft ihm anerkennend auf die Schulter*): Bravo!

Hab ich doch gewusst.

(*dreht den Ventilator wieder an; unterste Stufe*)

Wenn Sie was spüren, sagen Sie's.

HEIDENREICH: Liebenswürdig.

GOLDFARB: Wo waren wir?

HEIDENREICH: ELOHEINU VELOHEI AVOSEINU.

GOLDFARB beginnt zu singen - jetzt voll, mit den Worten.

HEIDENREICH begleitet ihn.

HEIDENREICH (*lauscht, während er spielt*): Wunderbar!

GOLDFARB (*von der Begleitung beflügelt, singt noch gefühlvoller*)

HEIDENREICH: Bewegend!

GOLDFARB (*singt*)

HEIDENREICH (*hingerissen*): Berührend!

GOLDFARB (*singt*)

HEIDENREICH: Ganz herrlich!

(*spielt genau so verzückt*)

GOLDFARB hat zu Ende gesungen. Geht spontan zu HEIDENREICH.

GOLDFARB: Nicht schlecht, was.

HEIDENREICH: Das ist es doch! So ist es doch gemeint,
Herr Goldfarb.

Das ist doch der ganze Sinn der Sache.

GOLDFARB: Ich sage immer - das muss man mit der Muttermilch
mitbekommen.

Um so zu spielen muss ma a Yid sein.

HEIDENREICH: Es steht geschrieben:

Im höchsten Himmel gibt es ein Tor,
das öffnet sich nur dem Gesang.

GOLDFARB: Rabbi Shneur Zalman pflegte zu sagen:

"Melodie ist die Sprache der Seele".

HEIDENREICH: Wissen Sie, warum die Leviten auserwählt wurden,
im Tempel zu singen?

GOLDFARB (*irritiert*): Ja.

HEIDENREICH (*glücklich; spielt eine passende Melodie während er
spricht*):

Weil der Name "Levi" bedeutet: Sich festhalten.
Die Seele des Menschen, der ihren Gesang hört,
hält sich fest ... an Gott.

GOLDFARB (*betont ungeduldig, in den Noten fummelnd*):

Na gut. Als nächstes machen wir ...

(*sucht in den Notenblättern*)

Psalm 126: SHUVO HASHEM.

HEIDENREICH: Sie sagten vorhin: Gottseidank schickt man Ihnen
keinen Orthodoxen.

GOLDFARB: Ja. Hab ich gesagt.

HEIDENREICH: Und WARUM haben Sie das gesagt?

GOLDFARB: Weil ich Diese Verkleideten, diese lächerlichen Gestalten, nicht ausstehen kann. Verstehn Sie mich. Diese einzig Wahren!

Und ausgerechnet den Rosenzweig! - einen Orthodoxen! - hat meine Tochter geheiratet.

(vertraulich)

Der Rosenzweig ist mit dem Allmächtigen per "Du" - die Beiden sind die dicksten Freunde!

GOLDFARB spielt jetzt abwechslungsweise den ALLMÄCHTIGEN und den ROSENZWEIG. Wenn er ROSENZWEIG spielt, setzt er sich HEIDENREICHS Hut auf. Macht sich etwas kleiner. Den ALLMÄCHTIGEN spielt er würdig, hoch aufgerichtet, mit entsprechend tiefer Stimme. (Es wichtig, bei der Darstellung des ROSENZWEIG auf keinen Fall ins Klischee des unterwürfigen, mauschelnden Juden zu verfallen. Der ALLMÄCHTIGE und ROSENZWEIG sollen sich eher unterhalten wie Vater und Sohn).

ROSENZWEIG: Schalom, Allmächtiger. Ich bin's -
Rosenzweig.

ALLMÄCHTIGER: Schalom, Rosenzweig. Ich danke
für die schönen Gebete.

ROSENZWEIG *(bescheiden)*: Och.

ALLMÄCHTIGER: Wenn die Gebete auch etwas inniger
hätten sein können.

ROSENZWEIG: Bin ich nicht einer Deiner treuesten Diener?

ALLMÄCHTIGER: Bist Du, Rosenzweig.

ROSENZWEIG: Und das ist nichts wert?

ALLMÄCHTIGER: Willst Du mich erpressen, Rosenzweig?

ROSENZWEIG: Gottbehüte.

(Pause)

ROSENZWEIG: Eine kleine Bitte hätte ich allerdings.

ALLMÄCHTIGER: Nu sag!

ROSENZWEIG: Ich möchte nie mit Andersgläubigen
wohnen müssen.

ALLMÄCHTIGER: Du willst keine Christen?

ROSENZWEIG: Keine ... *(lacht schallend)*
reformierten Juden.

GOLDFARB wieder als GOLDFARB, zu HEIDENREICH.

GOLDFARB: Verstehn Sie mich. Und gleichzeitig muss ich immer
Angst haben um den Rosenzweig. Wie er heraussticht,
mit seinem Hut, seinem Bart, seinem Mantel.
Wir gehen weg zusammen - zu Fuss natürlich;
am Schabbes darf er nicht fahren - wir gehen
und ich kann an nichts denken, als dass jetzt gleich
einer kommt und ihm eins in die Fresse haut.

Ich sehe, wie ich zum nächsten Passanten laufe:
(rennt zu HEIDENREICH; versucht, hält ihn fest)

"Helfen Sie! Hier wird ein Unschuldiger
zusammengeschlagen."

(schüttelt HEIDENREICH)

"Da kann man doch nicht einfach dabei stehn! Helfen Sie!
Wer weiss, wer als Nächster drankommt?"

(lässt HEIDENREICH los; zeigt ins Publikum)

Sie! *(zeigt)* Oder Sie! *(zeigt)* Oder Sie!

(wieder in normalem Ton, zu HEIDENREICH)

Ich sehs, ich habe Sie verärgert. Sind Sie orthodox?

Sagen Sie, was Sie denken!

(als HEIDENREICH, zu sich selbst sprechend)

"Herr Goldfarb, Sie sind ein Feigling. Ein Anpasser sind Sie! Bloss nicht auffallen! Immer schön nett sein zu allen."

(wieder sich selbst)

Sie haben Recht - wie heissen Sie eigentlich?

HEIDENREICH: Heidenreich.

GOLDFARB: Ich höre was Sie denken, Heidenreich:

(als HEIDENREICH, fast drohend zu sich selbst sprechend)

"Goldfarb, Ihre verfluchte Anpasserei macht Sie zum Antisemiten!

Zum JÜDISCHEN Antisemiten."

(Pause; wieder sich selbst, nachdenklich)

Ich geb Ihnen vollkommen Recht, Heidenreich.

Wiederum: Warum diese auffallenden Hüte? Diese grotesken Mäntel? Ehrlich gesagt, da stossen die Orthodoxen selbst bei mir an eine Grenze.

Und diese Grenze ist: Dass alles seine Grenze hat.

Selbst die Toleranz.

HEIDENREICH *(vorsichtig)*:

Liegt es nicht in der Natur der Toleranz, Herr Goldfarb, dass sie KEINE Grenze hat? Dass die Toleranz, im Gegenteil, dort anfängt, wo einer an eine Grenze stösst - SEINE Grenze! - und nun verzweifelt versucht, über diese Grenze zu springen?

GOLDFARB: Ich bin ein schwacher Mensch, Heidenreich.

Es langt gerade fürs Nötigste:

Meiner Frau und mir selbst treu zu bleiben.

Aber damit hat sich's auch schon.

Ich bin kein Held. Ich will keine Grenze überspringen.
Weder die eigene. Noch die von anderen.

Ich will niemandem etwas verkaufen.

(denkt, sucht)

Ich bin gläubig. Ja.

Aber nicht, weil ich etwas weiss, was andere nicht
wissen.

Nicht weil ich die Gewissheit habe, ins Paradies
zu kommen. Oder dass mir meine Sünden vergeben werden -
sie werden es bestimmt nicht ... wo kämen wir hin?

(Stille)

Ich bin gläubig, weil ich zweifle, Heidenreich.

Weil ich Angst habe. Vor Krebs, vor der Armut,
vor meiner eigenen Bösartigkeit.

Darum, und NUR darum glaube ich.

Aus lauter Verlegenheit.

(Pause)

Und da kommt der Rosenzweig - der eigne Schwiegersohn,
und strahlt, vor lauter Auserwähltheit.

Der braucht keinen Kompromiss. Denn er hat Recht.

Gott persönlich hat ihm Recht gegeben.

(etwas ratlos)

Eine Lüge kann man entlarven, Heidenreich. Einen Irrtum
korrigieren.

Aber gegen die Gewissheit ist kein Gras gewachsen.

(nachdenken)

Diesen Kampf will ich nicht kämpfen.

Verstehn Sie mich?

So ein Jude will ich nicht sein.

So ein MENSCH kann ich nicht sein.

(Pause)

Ich leide an den Orthodoxen!

Gerade als Jude leide ich an ihnen!

HEIDENREICH *(vorsichtig)*: Ist es nicht so, Herr Goldfarb,
dass die Toleranz erst dort anfängt, wo einer leidet?
Wo das Ganze aufhört, leicht zu fallen?

GOLDFARB *(irritiert)*: Sie würden mir einen wahnsinns Gefallen tun,
wenn Sie jetzt aufhören zu predigen und endlich spielen!
Wieviel Uhr ist es?

HEIDENREICH: Viertel vor drei.

GOLDFARB: Schnell jetzt - wir beginnen mit ELOHEINU VELOHEI
AVOSEINU.

Dann machen wir ...

(fummelt in seinen Noten)

HEIDENREICH: Psalm 126 - SHUVO HASHEM.

GOLDFARB *(sucht)*: Hier *(hält HEIDENREICH ein Blatt hin)* ...

HEIDENREICH *(nimmt's, schaut's kurz an, legt's dann demonstrativ
weg; spielt das Lied, mit berechtigtem Stolz,
aus dem Gedächtnis)*

GOLDFARB: Zu hastig!

HEIDENREICH: Zu hastig?

GOLDFARB: Ja. Zu hastig.

HEIDENREICH: Wie können Sie das sagen. Ihnen zu liebe habe ich
bewusst ...

GOLDFARB *(unterbricht)*: Mir zu liebe!! Nicht mir zuliebe.
Der Musik zu liebe!

*GOLDFARB greift sich ans Herz. Man bangt um ihn. Aber er hat
nichts Schlimmeres, als ein Handy, das er aus der Hemdtasche
zieht.*

GOLDFARB (*ins Handy*): Hallo? (*irritiert*) Was??

HEIDENREICH: Verzeihung. Das wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, meine Tochter sein. Ich habe mir erlaubt, Ihr die Nummer von hier zu geben.

GOLDFARB (*reicht ihm das Handy*): Machen Sie schon!

HEIDENREICH: Danke. Verzeihung.

HEIDENREICH geht mit dem Handy nach links, hinter die Wand; geht aber nicht ganz ab; so dass man ihn noch sieht. GOLDFARB singt Tonleitern, macht Stimmübungen.

HEIDENREICH (*ins Handy*):

... hallo? ... Tamara?? ... Was hab ich ...
was hab ich Dir gesagt!... ja ... ja ... was hab ich Dir
... ich habe gesagt ... (*heftig*) Ich habe Dir gesagt:
Nur im äussersten, im alleräussersten Notfall!! ...so!
... Aha! ... tut mir schrecklich leid, ich hab jetzt
keine Zeit. In vier Stunden - was heisst in vier!
In zwei! - hab ich hier ein Konzert ...ich KANN jetzt
nicht ... JETZT nicht! Verstehst du mich ... so!
... aha! ... (*wütend*) Immer das Gleiche! Du, du, du!
Ich kämpfe hier ... Nein! Ich KANN jetzt, beim besten
Willen nicht ... Wie? ... Was war das? ... Hallo?
Tamara? ... Hallo? ... Hat die doch einfach aufgelegt!

HEIDENREICH kommt, sichtlich irritiert, von hinter der Wand zurück

GOLDFARB: Ein Problem?

HEIDENREICH: Nicht wirklich.

GOLDFARB: Psalm 126 - SHUVO HASHEM. Sind Sie koscher?

VERSTEHN SIE MICH

20

HEIDENREICH (*schnellt erschreckt, auf; starrt GOLDFARB an*):

Bin ich ...?!

GOLDFARB: Was hab ich denn jetzt wieder gesagt?

HEIDENREICH (*in Panik*): Ich ... ühm ... ääh ...

(*einem verzweifelten Einfall folgend*)

Der Ventilator!

GOLDFARB (*bösartig*):

Der Ventilator!

(*mit explosiver Nettigkeit*)

Der Ventilator!!

HEIDENREICH (*rennt hin zum Ventilator; will ihn wegrehen;*

dreht ihn, versehentlich, aufs Klavier.

Sämtliche Notenblätter wirbeln durch den Raum)

GOLDFARB (*rennt hinter den Blättern her*): Abstellen!!

HEIDENREICH: Das kriegen wir alles gleich wieder zusammen.

(*nimmt den Ventilator, dreht ihn, während er läuft,*

auf den Kopf; versucht damit, wie mit einem Besen,

alle Blätter auf einen Haufen zu blasen)

GOLDFARB reißt ihm den Ventilator aus der Hand. Stellt den Ventilator ab.

HEIDENREICH: Tut mir wahnsinnig leid.

(*sammelt hastig Notenblätter ein*)

GOLDFARB: Am besten, Sie sagen jetzt eine Weile gar nichts.

HEIDENREICH: Es wird mir nicht noch einmal passieren.

(*emsiges Sammeln*)

GOLDFARB: Sie haben meine Frage nicht beantwortet.

HEIDENREICH: Welche Frage?

GOLDFARB: Sind Sie kosher?

VERSTEHN SIE MICH

21

HEIDENREICH: Es geht. *(schnell)* Nicht wirklich.

GOLDFARB: Sepharde?

HEIDENREICH: Nein.

GOLDFARB: Hätt ich geschworen, vom Typ her. Rein von der
Erscheinung sind Sie der klassische Sepharde.

HEIDENREICH sammelt Notenblätter.

HEIDENREICH: Ich bin Norddeutscher.

GOLDFARB hört schlagartig auf zu sammeln.

GOLDFARB: Was sind Sie?

HEIDENREICH: Norddeutscher.

GOLDFARB: Was wollen Sie damit sagen?

HEIDENREICH: Ich bin kein Jude.

(schwierige Stille)

GOLDFARB: Sie sind keiner.

HEIDENREICH: Nein.

GOLDFARB *(starrt HEIDENREICH an)*: Sind Sie sicher?

HEIDENREICH: Ja.

(Pause)

GOLDFARB: Sie machen sich über mich lustig.

HEIDENREICH: Dazu habe ich keinen Anlass.

GOLDFARB geht ganz nahe an HEIDENREICH heran; betrachtet ihn eingehend.

GOLDFARB *(mit wachsender Frust)*: Das darf doch nicht wahr sein!

Ich kenne den Professor Praschker seit zwanzig -
was heisst seit zwanzig - seit dreissig Jahren
kenne ich ihn! Ich verlange einen Pianisten.

Und er schickt mir ... einen Christen! Einen Goj!!

HEIDENREICH: Ich BIN Pianist! Musiklehrer bin ich am

Ingoldsheimer Konservatorium.

*(zieht einen Ausweis aus dem Jackett; hält ihn GOLDFARB
hin)*

Da! Meine Monatskarte der Ingoldsheimer Verkehrsbetriebe
Steht alles drauf.

GOLDFARB *(steigt auf seinen Stuhl; mit kalter Wut und
entsprechendem Pathos)*:

Stellen Sie sich vor: Der Petersplatz zu Rom
birst vor Gläubigen.

Der päpstliche Nuntius reisst das Fenster auf.

Und statt des Papstes ... sehen Sie

den Oberrabbiner von Rom:

"Schalom, meine lieben Katholiken! Seine Heiligkeit
ist heute unwohl. Und so haben die hochverehrten Herren
Kardinäle beschlossen, MICH hierher zu schicken.

Weil ich so schön Kreuze schlagen kann."

(schaut sich HEIDENREICH'S Monatskarte an)

Ist doch völlig unmöglich!

Was sich der Herr Professor Praschker nur gedacht hat?

Irgend was muss er gedacht haben. Dafür ist er
Professor.

*GOLDFARB geht empört rechts ab. Man hört, bzw. sieht ihn in sein
Handy sprechen.*

GOLDFARB (*ins Handy*): Professor Prashker? Ja – Goldfarb.

Bin ich!

Danke, Herr Professor ... eigentlich ganz gut, ja ...

Sie haben ...? Ja! (*lacht gequält*) ... Ja natürlich, er ist hier. Mit Verspätung!! Er ist zwei Stationen ...

Aber nein!! Aber natürlich nicht ... Exzellent!

Musikalisch ist er allererste Adresse, stimme ich Ihnen

vollkommen ... nur ... verstehn Sie mich ... nur!! ...

Sie haben gewusst? ... Sie haben gewusst!!?? ...

Sie haben gewusst, dass er ...

Während GOLDFARB von halb hinter der Wand spricht, steigt HEIDENREICH auf den Stuhl um über die Wand zu sehen und besser zu hören.

GOLDFARB (*ins Handy*): ... aber sicher ... hätten Sie nicht,

wenn er nicht ... Herr Professor, weiss ich doch! ...

aber nein! ... als Musiker absolut ...

Verstehn Sie mich ... nur ... nur! ... (*schreit in den Hörer*) ... nur denk ich nicht dran,

mit ihm aufzutreten!!!! Nicht im Traum denk ich dran!!!

... wie bitte? ... etwas heftig? ... ja ... ja ...

Weil, verstehn Sie mich ... Weil!! ... (*schreit*) ...

weil ich es nicht KANN!! Ich bring es nicht übers Herz!

GOLDFARB stellt brüsk sein Handy ab. Kommt zurück. Sieht HEIDENREICH auf dem Stuhl stehen.

GOLDFARB: Was machen Sie da oben?

HEIDENREICH (*mit hörbarem Schmerz*): Und Sie? Was machen Sie da unten?

(bleibt während dem Folgenden auf dem Stuhl stehen)

GOLDFARB: Professor Praschker lässt grüssen.

HEIDENREICH: Ich hab's gehört. Sie haben ihn gebeten, jemand anders zu suchen.
Einen Juden.

GOLDFARB: Ja.

(schwierige Pause)

GOLDFARB: Ein guter Musiker sind Sie.

HEIDENREICH: Brauchen Sie mir nicht zu sagen.

GOLDFARB: Kommen Sie da herunter.

HEIDENREICH (*bleibt oben*): Diese Gelegenheit, ein bisschen Wärme, ein bisschen Courage zu verbreiten, lassen Sie ungenützt im Namen eines Prinzips. Eines abstrusen Besitzanspruches:

Weil das IHRE Musik ist, IHR Publikum.

GOLDFARB (*geht auf einen imaginären Schalter zu, an der Wand*): Es ist soweit: Der Hauswart sucht, im Dunkel, nach dem Schalter für den Scheinwerfer.

HEIDENREICH: Worauf läuft das denn hinaus? Jüdische Musik den Juden. Christliche Musik den Christen.

(steigt resigniert vom Stuhl)

Das Resultat ist, dass wir mitten drin sind, im primitivsten Nationalismus.

GOLDFARB: Der Hauswart hat Glück: Er findet den Schalter!

(dreht, mit einer Handbewegung, am imaginären Schalter. Es wird dunkel auf der Bühne; aus der Gasse rechts, wo wir den Gemeindesaal vermuten müssen, goldenes Licht)

GOLDFARB: Da sitzen sie unten im Saal, die vier hundert Juden.
Die meisten sind noch nicht einmal in Bayern gewesen,
geschweige denn in Jerushalaijm. Und jetzt zeige ich
auf Sie:

Sagen Sie mir, wie ich diesen Leuten erklären soll,
dass Sie! ausgerechnet SIE! - ein Goj!! -
für sie spielen werden.

(Pause)

Warum glauben Sie, dass die Katholiken an den Papst
glauben? Weil er einer von ihnen ist. Weil er IHR Papst
ist: IHR heiliger Vater!

Und diese Tatsache, dass er ihnen gehört,
ihnen ganz allein,
gibt ihnen Halt.

Irgendwann muss der Mensch seine Ruhe haben.

Und in UNSEREM Gemeindesaal, mit UNSERER Musik,
wollen wir vom Dauerstress des Nettseins, erholen!
Verstehn Sie mich!

HEIDENREICH: Nein.

GOLDFARB: WOLLEN Sie nicht verstehen. Denn irgendwo
muss der Mensch zu Hause sein.

Es genügt, dass er mit Menschen ist, die sind wie er.
Wo er sich nicht andauern erklären muss:

"Goldfarb? Ja was ist denn das für ein Name? Sie sind
wohl nicht von hier."

Wo er nichts zu sein braucht, als das, was er ist.

HEIDENREICH *(fängt an eins der vorigen Lieder zu spielen)*:

Dass wir diese irrsinnig schöne Musik gemeinsam haben,
das macht uns nicht ... verwandt?

GOLDFARB: Ich seh, ich rede umsonst.

HEIDENREICH: Antworten Sie! Was muss man denn gemeinsam haben, damit man sich zuhause fühlt?

Nationalität und Religion vielleicht? Lauter Dinge, die sich die wenigsten Menschen aussuchen können. Oder etwas, das man sich selbst wählt, dem man sich, aus tiefster Liebe hingibt? Wie diese Musik, zum Beispiel?

GOLDFARB: Ich verschwende meine Zeit. Wie spät ist es jetzt?

HEIDENREICH: Und wieso sagen Sie eigentlich andauernd:

"Verstehn Sie mich?", "Verstehn Sie mich?"
Habe ich ein Anzeichen gegeben, dass ich Sie nicht versteh? Oder ist Ihre Frage gar keine Frage?
Ist Ihre Frage eine Antwort, dahingehend, dass Sie der Einzige sind, der hier wirklich alles versteht.
Verstehen Sie MICH, Herr Goldfarb?
Es ist ein Viertel nach drei.

GOLDFARB: Bedaure.

(Nimmt einen Geldschein aus der Briefftasche, legt ihn aufs Klavier)

Da! Damit Sie nicht ganz umsonst gekommen sind.

HEIDENREICH *(in sich versunken; spielt eins der vorigen Lieder, spricht dazu):*

Sie hielten mich für einen Sepharden. Sie hätten keinen Unterschied gemerkt, wenn ich Ihnen nicht eine ehrliche Antwort gegeben hätte.

Und jetzt diese Ablehnung.

Ich frage Sie: Ist das eine Art, mit einem Menschen umzugehn?

Ich habe kein Recht, Ihre Musik zu spielen!

GOLDFARB: Das habe ich SO nicht gesagt.

HEIDENREICH: Und wieso überhaupt IHRE Musik? Warum Ihre?

Was muss man denn tun, damit einem etwas gehört?

Doch wohl, das einzig Mögliche:

Es liebhaben. Es mit ganzem Herzen wollen. Unruhig sein, wenn es nicht da ist.

Ich glaube, das darf ich für mich in Anspruch nehmen, dass ich diese Musik liebe.

Im Gegensatz zu Ihnen, der sie, im Namen von irgendwelchen überholten Prinzipien, unterdrückt.

Da stehn Sie, in Ihrer ganzen Länge, und schauen auf mich herab.

(Ahmt GOLDFARB nach) "Ein Goj! Ein Goj!! Ein Goj!!!"

Ist das eine Art, einen Menschen zu behandeln?

Gerade SIE würden laut aufschreien.

GOLDFARB: Das alte Lied! Die Juden sind alle wahnsinnig empfindlich.

HEIDENREICH *(nachdenklich)*: Nein! Nicht die Juden! Der Mensch!!

Jeder vernünftige MENSCH ist wahnsinnig empfindlich, wenn man böseartig ist zu ihm.

GOLDFARB: Was haben Sie denn von mir erwartet?

HEIDENREICH: Das fragen SIE? Der berühmte, der verehrte Rebbe Goldfarb?

(spielt HASHEM OZ)

HASHEM OZ!! Jedesmal wenn Sie es singen, muss ich Fäuste machen, damit ich nicht losheule.

(über sein Spielen gesprochen)

Und da fragen Sie, was ich erwartet habe.

Ich habe erwartet, dass ein Mensch, der dieses Lied singt - der es so wie Sie singt - dass der ein anderer Mensch ist, als der, den ich jetzt vor mir habe.

(bricht sein Spiel ab)

Ich habe Sie im Verdacht, dass Sie Ihr Publikum nur vorschieben. In Tat und Wahrheit ist das Problem, dass Sie mich überhaupt nicht mögen.

GOLDFARB: Quatsch.

HEIDENREICH: Sie finden mich einen schlechten Musiker.

Und einen unmöglichen Menschen.

Wahrscheinlich denken Sie, ich sei zunehmend versteinert

Ein vertrockneter Musiklehrer:

Die immer gleichen Tonleitern.

Die immer gleichen Fragen immer gleich missmutiger Klavierschüler.

Mitnichten!

Während Jahren habe ich den Tao Te King

und das Buch der Wandlungen mir erarbeitet.

Bevor ich hierher gekommen bin, habe ich mich erkundigt ob man, als Pianist bei Ihnen, sich irgendwelchem geistigen Zwang unterordnen muss.

Mein religiöser Standpunkt ist schnell dargelegt:

Nach der Konfirmation meiner Tochter, 1966,

bin ich aus der Landeskirche ausgetreten. Diese völlig negative Gesinnung - von einer Lebensbejahung nichts zu spüren.

Was ich sagen will: Was nützt es Ihnen, wenn Sie jemand zu Ihrem Pianisten machen, der ein guter Jude ist, ein "do" aber nicht von einem "la" unterscheiden kann?

GOLDFARB: Lieber schlechte Musik, als eine Harmonie vortäuschen, die nicht existiert!

HEIDENREICH: Das, halten Sie für Harmonie? Dass ich gleich denke,
wie Sie? Gleich glaube und, noch schlimmer,
gleich fühle?

Das ist doch keine Harmonie. Die schrecklichste
Monotonie ist das!

Wer hat den Menschen nur eingeredet, dass Harmonie
dann ist,
wenn jeder wahnsinnig mit dem anderen einverstanden ist.
Wo doch, in Tat und Wahrheit, Harmonie dann ist,
wenn alle nicht die GLEICHE Stimme singen,
sondern jeder eine ANDERE! Alle es aber irgendwie
schaffen, mit diesem Widerspruch, dieser ständigen
Spannung, klar zu kommen.

Es kann hier keine Harmonie geben,
weil Sie die gar nicht erst aufkommen lassen.

(Pause)

Werden Sie das Konzert jetzt absagen?

GOLDFARB: Ja.

HEIDENREICH: Obwohl wir, jetzt rein musikalisch gesehen,
ganz gut harmonieren.

GOLDFARB: Obwohl. Oder gerade.

HEIDENREICH steht auf; schickt sich an zu gehen.

HEIDENREICH: Hat wohl jede weitere Diskussion keinen Sinn.

GOLDFARB: Nein.

HEIDENREICH: Ja dann ...

*(Klappt den Klavierdeckel zu. Stellt den Klavierstuhl,
Beine nach oben, aufs Klavier)*

GOLDFARB: Schalom ... Ich danke.

HEIDENREICH (*im Abgehen*): Für was? Für was danken Sie mir?

GOLDFARB: Dafür, dass Sie ... verstehn Sie mich, dass Sie ...
(*man spürt, dass er etwas Liebes sagen will; sich es im letzten Moment aber verbietet. Mit gespielter Heftigkeit*)
... dass Sie jetzt endlich gehn!

HEIDENREICH (*unsicher*): Tschüs!

GOLDFARB (*mit gespielter Bösartigkeit*): Tschüs.

HEIDENREICH (*schon halb draussen*): Ich glaube verstanden zu haben was Sie quält.

GOLDFARB (*ruft ihm wütend nach*): Da bin ich erleichtert!

HEIDENREICH geht. Stille. Langsam, und sehr allein, nimmt GOLDFARB den Stuhl vom Klavier. Klappt vorsichtig den Deckel des Klaviers wieder hoch. Will sich auf den Klavierstuhl setzen - merkt, dass der jetzt zu tief ist. Dreht ihn behutsam höher. Will sich setzen. Stuhl ist noch immer zu tief. Vorsichtig, wie sich entschuldigend, dreht er den Stuhl weiter. Endlich setzt er sich. Spielt leise, ausklingend, eine der Melodien von vorher. Licht blendet aus.

In dem Moment springt, abrupt, HEIDENREICH auf die Bühne. Wieder hell.

HEIDENREICH: Sie machen einen gewaltigen Denkfehler!

(*haut den Kleidersack, mit dem Smoking drin, übers Klavier*)

Was Sie überhaupt nicht realisieren:

Sie sehen nicht, dass Sie auch mir ziemlich ...

Dass so etwas nicht spurlos an einem vorüber geht ...

Dass also auch von MIR! ein Verzeihen verlangt wird ...
Ihnen gegenüber.

Das ist alles. Ich will gehen im Gefühl, dass auch SIE
mich verstanden haben - wenigstens teilweise.

(keine Antwort)

Die Sache ist doch die: Wir haben hier BEIDE -
jeder für sich, und beide zusammen ... gelitten.

(Pause)

Wenn man sicher sein könnte, dass das Leiden
einen Menschen auch wirklich besser macht.

Aber darauf ist - Sie werden mir beipflichten -
kein Verlass. Das Leiden führt ihn eben so oft zum Hass,
wie zur Toleranz.

Ein geschlagener Hund wird selten zum Philosophen ...
er beisst.

GOLDFARB *(misstrauisch)*: Wie meinen Sie das?

HEIDENREICH: Mich, Herr Goldfarb. Ich komme mir vor, wie ein
geschlagener Hund.

Hatten Sie Angst, ich meinte Sie?

(Pause)

Ich frage Sie: Wie stellt man es an, dass der Mensch
durch sein Leiden auch wirklich besser wird?

(geht langsam wieder ab)

Ist es das Leid, das einen Menschen besser macht?

Ist es nicht eher - wie soll ich sagen

(bleibt stehen)

- die Liebe? *(schnell)* Das ist eine Frage,
glauben Sie mir, keine Antwort.

HEIDENREICH geht ab.

GOLDFARB (*ruft ihm nach*): Und das sagen SIE, ein Goj!

HEIDENREICH (*von draussen*): Warum soll ich es nicht sagen?

GOLDFARB (*sucht HEIDENREICH, geht ebenfalls ab; von draussen*):

Nach allem was war!

HEIDENREICH (*unsichtbar*): Sie meinen den Krieg.

(erscheint auf der anderen Seite;

GOLDFARB von der entgegengesetzten Seite)

Was auch war - es war nicht zwischen Ihnen und mir.

Wir waren Kinder - Säuglinge.

(im Abgehen)

Aber das muss ich wohl akzeptieren - dass Sie mir noch immer misstrauen. Nicht mir. Meiner Geschichte. Meiner Herkunft.

(geht ab)

GOLDFARB: Ist ja völlig absurd. ICH bin es, der Vorurteile hat!

HEIDENREICH (*erscheint nochmals kurz*):

Nicht "Vorurteile", Herr Goldfarb. "Misstrauen"!

(geht endgültig ab)

GOLDFARB: Jedes meiner Konzerte, jedes einzelne meiner Lieder ist eine einzige, aus tiefstem Herzen kommende, Mahnung zur Toleranz.

HEIDENREICH (*off*): Weiss ich doch. Wiederum, nehmen Sie mir's nicht übel:

Das gefährlichste Vorurteil ist es, zu glauben dass man keins HAT.

GOLDFARB (*schreit ihm nach*): Aus Ihnen wäre ein ganz anständiger Rabbiner geworden.

GOLDFARBS Handy läutet.

GOLDFARB (*spricht ins Handy*): Herr Professor? ... Wie bitte?
Wen? ... können Sie nicht ... können Sie nicht etwas
leiser!! ... (*schreit*) LEISER!! ... Wen?
Moment!
(*ruft HEIDENREICH*)
Ihre Tochter!

HEIDENREICH erscheint wieder. Nimmt GOLDFARBS Handy.

HEIDENREICH: Tamara? Hallo! Bist du's? ... Tamara!!...
(*geht, um privater reden zu können, halb hinter die
Wand*)
Was?? ... ich darf dich doch bitten ... tu mir einen
Gefallen: Schrei nicht so ... Du sollst nicht ...
(*schreit*) Du sollst nicht so schreien!
(*schreit noch lauter*) Wie willst Du mich verstehen -
wie kannst Du irgendeinen Menschen verstehen,
wenn Du so schreist!!!
(*plötzlich völlig überwältigt*)
Was??
... und wie gefälligst ... wie stellt ihr euch das ...
... aber Ihr kennt Euch doch noch gar nicht. ...
aber nein!! Sei doch nicht so irrsinnig empfindlich!
... Nein!!! ... Was ich ... was ich sagen will:
... Doch ... doch, doch - ist mein gutes Recht
... Aber sicher ist das mein Recht! ... Wiederum ...
aber nein! Hat doch damit nichts zu tun! Nur,
verstehst Du, ich kämpfe hier ... ich kämpfe ...
in vier, was heisst in vier! In einer Stunde habe ich
ein Konzert ... Wie? ... Hallo? Tamara??
... Tamara!!... hat die doch schon wieder aufgelegt!

HEIDENREICH kommt zurück.

HEIDENREICH: Fragen Sie nichts.

Bevor ich gehe, möchte ich eine Bitte an Sie richten:
Lassen Sie uns ein einziges Lied zusammen singen.
Es würde mich für vieles entschädigen.

GOLDFARB: Wieviel Uhr ist es denn?

(zögernd, widerwillig)

Nun gut. Fangen Sie an. Spielen Sie.

*HEIDENREICH spielt ADIR HU - ein melancholisch, orientalisches,
wunderbar melodisches Lied. GOLDFARB singt erst zurückhaltend;
dann kräftiger; dann überwältigend. Eine virtuose Performance.*

HEIDENREICH *(steht auf, schliesst langsam den Klavierdeckel):*

Ich gehe mit tief glücklichem Herzen.

(geht ab)

GOLDFARB *(ihm nachrufend):* Sagen Sie, wie kommen Sie dazu,
so jüdische Musik zu spielen?

HEIDENREICH *(zögert)*

GOLDFARB: Schnell! Ich habe keine Zeit!

HEIDENREICH *(zögert noch immer)*

GOLDFARB: Nu reden Sie!

HEIDENREICH: Mein Vater war Offizier.

GOLDFARB: Er war was?

HEIDENREICH: Offizier in der Wehrmacht.

GOLDFARB: Ein Nazi.

HEIDENREICH: Nein.

GOLDFARB: Bei was für einer Einheit?

HEIDENREICH: Bei der Flak. Flakoffizier.

GOLDFARB: Und wo war das?

HEIDENREICH: Frankreich. Er wurde dort ziemlich schwer verwundet.

Ein Tiefflieger hat ihn ins Bein getroffen.

GOLDFARB: Mein Vater war Tiefflieger. In der Royal Air Force.

Er wurde von der Flak abgeschossen.

HEIDENREICH: Wo?

GOLDFARB: Auch Frankreich. Er ist aber gleich wieder Einsätze geflogen.

HEIDENREICH (*zögernd*): Vielleicht war's IHR Vater der meinen ...

GOLDFARB: Vielleicht war's IHR Vater der meinen ...

(*schwierige Pause*)

GOLDFARB: Mein Vater fliegt durch die Normandie. Auf Baumhöhe.

Er lässt seine Spitfire über die Hecken tanzen. Da!

Eine deutsche Flakstellung!

Wie heisst Ihr Vater?

HEIDENREICH: Otto.

Licht blendet aus; totale Verdunkelung; man hört GOLDFARBS Stimme, dann schmerzlich laut werdend, der Lärm der heranrasenden Spitfire.

GOLDFARB (*wie aus der Vergangenheit, ab Tonträger*):

Otto!

(*Donnern der Spitfire*)

Eine Hecke. Hop. Drüber. Wen sieht er da! Den Otto!

Einen deutschen Offizier!

Mein Vater ist völlig konzentriert.

Er hat Otto im Fadenkreuz - schön zentriert.

(*erschütternd laut der Lärm der über das Publikum*)

hinweg donnernden Spitfire)

Er zieht ab:

Ratatat! Ratatatat!

HEIDENREICH *(live, im Dunkeln)*: Hören Sie auf!

(lauter werdend, der Lärm der Spitfire, die einen neuen Angriff fliegt)

GOLDFARB *(ab Tonträger)*: Ratatat! Ratatata!

Ratatatatatata!!

HEIDENREICH *(live, im Dunkel)*: Aufhören! Hören Sie sofort auf!

(die Spitfire nähert sich erneut; fliegt diesmal direkt über die Köpfe, so laut und bedrohlich, dass es weh tut)

HEIDENREICH *(live, im Dunkel)*: Los! Töten Sie alles!

Schwimmen Sie im Blut!

Plötzliche Stille. Bühne wieder taghell. GOLDFARB steht da.

HEIDENREICH liegt am Boden, in sich gekrümmt wie ein Fötus.

HEIDENREICH *(steht langsam auf)*:

Wenn es Sie beruhigt: Otto konnte nachher nie mehr richtig gehen.

GOLDFARB *(kaum hörbar)*:

Seien Sie still!

HEIDENREICH: Otto war Ingenieur. Er war nie in der Partei.

Darum kam er vermutlich zur Flak. Seine Kollegen, von der Technischen Hochschule, kamen alle zu den Panzern - da ist man wer!

Ich glaube, es hat ihm dann bei der Flak aber ganz gut gefallen.

Er war Offiziersanwärter, als meine Mutter und er sich kennenlernten.

Er sah unheimlich flott aus, in der Offiziersuniform.

Er war einundzwanzig!

(Pause)

Denken Sie, SIE hätten den Mut gehabt?

GOLDFARB: Wie meinen Sie das?

HEIDENREICH: Wegzulaufen.

GOLDFARB *(sagt nichts. Geht ab. Man hört ihn, off, weiter sich einsingen)*

HEIDENREICH: An einen Ort hingehen, wo keiner Sie kennt.

Wo kein Schwein zu Ihrem Konzert kommt. Wo Sie plötzlich ein Niemand sind. Weg ist sie, die schöne Uniform.

Die Mädchen schauen anderen nach. Ein Flüchtling

sind Sie. Ein Fremder. Nicht einmal die Sprache

können Sie. Sie machen sich vollkommen lächerlich, mit Ihrem Akzent.

Ich will nur sagen - Gott sei mir gnädig, sollte ich selbst in diese Lage kommen.

GOLDFARB *(zeigt sich):*

Meine Eltern HATTEN den Mut! Sie sind 1936 nach London gegangen.

(geht gleich wieder ab)

HEIDENREICH *(GOLDFARB nachrufend):* Da hatten Sie mehr Glück als ich.

(Pause)

Und weil Otto sich damals falsch entschied,

darf ich heute nicht mit Ihnen auftreten.

Ich habe mir meine Eltern nicht ausgesucht!

GOLDFARB, im off, reagiert nicht - singt Tonleitern.

HEIDENREICH zögert einen Augenblick. Nimmt dann das Handy,

das GOLDFARB hat liegen lassen, wählt eine Nummer.

HEIDENREICH: Hallo? ... Tamara? ... ja, ich konnte vorher nicht
... Nein! Hör zu! ... Und schrei nicht so!
(schreit) Du sollst nicht schreien!!
(ausser sich) Nicht so schreien!!!!!!!!!!!!
... nein!! ... völlig falsch ist das ...
Wie kannst du deinem Vater sowas unterstellen?
Wieso soll ich, ausgerechnet ICH ...? Ich sag dir doch:
Machs! Tu's! Ich sage nur:
Ihr habt Euch doch erst kennen gelernt ...
Überhaupt nicht ... Was soll ich denn sagen?
Versetzt dich in meine Lage:
Du rufst an, aus dem Blauen heraus, und wummmmm:
Ich heirate!!
... ist das nicht ein bisschen, wie soll ich sagen -
megafett?
Gerade eine Ehe ist kein ... selbst wenn man total
ineinander. Gerade dann ... durchaus ...gibt's! ...
wiederum, als dein Vater möchte ich ... lass mich
ausreden ... Als dein Vater darf ich doch immerhin
fragen: Warum?? Warum denn heiraten? ... Willst Du mich
ausreden lassen!! ...Ich nehme jetzt mal an, dass sich
im Grundsätzlichen, in deiner grundsätzlichen
Orientierung, nichts geändert hat. Wenn das also
deine Orientierung ist ... Lässt Du mich ausreden!! ...
Wie heisst sie denn? ... Melissa? ... wie? ...
doch, doch, schöner Name, Melissa ... so ... und das
sieht sie ... dass sieht Melissa auch so? ...
sie hat dich ganz fest ...nun ja ... was soll ich sagen?

Toi, toi toi! Mazel Tov! ... Wie? ... schön! Herzig!...
 beide, was? ... beide in weiss?... Doch doch,
 kann ich mir vorstellen. Kann ich mir durchaus
 vorstellen ... Können wir das ... ich muss jetzt ...
 ich höre Schritte ... sehr schön! Wie gesagt:
 Kann ich mir durchaus vorstellen.
 In blau! - die Brautjungfern ... Tamara, ich muss jetzt
 ... was soll ich denn gegen blau haben? Wasser ist blau,
 die Luft, Du rufst aus dem Blauen heraus an ... hallo?
 ... Tamara! ... Tamara!!!!!! Hallo!!!!!!

*GOLDFARB, der sich gegen Schluss von HEIDENREICHS Tirade gezeigt
 und mitgelauscht hat, kommt nun offiziell zurück.*

HEIDENREICH knallt GOLDFARBS Handy wütend aufs Klavier.

HEIDENREICH: Während Sie weg waren, habe ich plötzlich gespürt,
 was Ihre wahre Absicht ist: Sie wollen mir weh tun.
 Es wäre befreiend, wenn Sie die Grösse hätten,
 es zuzugeben.

GOLDFARB: Quatsch.

HEIDENREICH: Sie wollen sich an mir rächen.

GOLDFARB: Rächen?

(denkt nach)

Rache gibt es nicht! Nicht für anständige Menschen
 jedenfalls.

"Auge um Auge? Zahn um Zahn?" Wo kommt denn das her?

Ah! Ein Versprecher Gottes!

Bestimmt hat Er das geschrieben, als er noch sehr jung
 war.

Heute würde Er anders denken.

"Wenn Einer Dir Eine ins Gesicht haut, halte die andere Backe hin."

Lachhaft! Vollkommen lächerlich.

Schlachtet uns ab! Wir haben die menschliche Grösse, uns nicht zu wehren.

Zum wahnsinnig werden ist das.

(Pause)

Rache ist für ganz gewöhnliche Menschen, Heidenreich.

Denen das vollkommen Udenkbare passiert ist.

Das, was ein wirklich gütiger Gott niemals zulassen würde.

Für jemand wie mich, Heidenreich,

der mit diesen Bildern im Kopf herumläuft:

Von erbärmlichen, nackten Menschen, die ihre eigenen Gräber graben, während dahinter prächtige Kerls, lachend, die Gewehre laden.

(packt HEIDENREICH; schüttelt ihn gewalttätig)

Warum haben sich die Juden nicht gewehrt?

Wenn sie schon sterben mussten - warum haben sie nicht wenigstens EINEN! EINEN EINZIGEN!! ihrer Mörder mit in den Tod gerissen?

(stösst HEIDENREICH mit Wut und Verachtung weg; setzt sich)

HEIDENREICH *(fast tonlos)*: Der Krieg ist vorbei, Herr Goldfarb!

Seit fünfundfünfzig Jahren ist er vorbei.

Wachen Sie auf! Es ist Tag!

Lange Stille.

VERSTEHN SIE MICH

41

GOLDFARB: Ich habe mich gehen lassen.

Wie schnell es geht.

HEIDENREICH (*niedergeschlagen*): Ja.

(*Stille*)

GOLDFARB: Wie wahnsinnig schnell.

Man denkt, man ist ein ganz normaler Mensch.

HEIDENREICH: Ja.

GOLDFARB: Ich frage Sie: Was ist das, der normale Mensch?

HEIDENREICH: Ja. Was ist das.

GOLDFARB: Die Welt ist voller normaler Menschen. Alle völlig normal.

(*Stille*)

HEIDENREICH: Wir haben uns in etwas Furchtbares hinein schliddern lassen, Herr Goldfarb. Ins genaue Gegenteil ...

(*Stille*)

Diese schrecklichen Bilder - denken Sie, ich hab sie nicht?

Was denken Sie, wo ich war - damals? Ich sag Ihnen, wo:

Auf dem Land, in Potsdam bei der Oma. Weil unser Haus plötzlich nicht mehr da war. Nur noch die Tür war da.

Irgendwo, im Garten, lag unversehrt die Tür.

Was habe ich gebetet!

(*öffnet die Arme weit, zu einer Pose, welche die kindliche Hilflosigkeit eines Bittstellers ausdrückt.*

Es wird dunkler)

GOLDFARB: Nacht für Nacht hat's gebrannt. Halb London!

(*öffnet die Arme zur gleichen Pose wie HEIDENREICH*)

HEIDENREICH: Ich betete: "Lieber Gott mach, dass wir den Krieg schnell gewinnen, damit ich mich nicht jede Nacht übergeben muss."

Aber, nach einer Weile, merkte ich:
Der liebe Gott hört mir nicht zu.

GOLDFARB: Meinen Vater hat der liebe Gott immer wieder zurück gebracht.
Aber meine Oma Rose und den Opa Moise schickte er ... ins Gas.

(Stille. Es wird wieder hell)

HEIDENREICH: Um Ihre Frage zu beantworten: Nach dem Krieg wollte ich wissen: Wer ist das - die Juden? Ich wollte es nur schon deshalb wissen, weil man über die Juden überhaupt nicht sprach.

Ich habe die Bibel genommen und angefangen zu lesen - die Bücher Mose. Das Verrückteste war die Sprache. So feierlich.

Ich dachte: So schön kann nur der Herrgott reden. Ja und so kam ich - peu a peu - zur jüdischen Musik. Und je mehr meine Eltern und Drenkmann - so hiess der Musiklehrer - sich querlegten, desto näher kam ich, zwangsweise, an die Musik heran.

(spielt eine der vorigen Melodien)

Sie sehen, ich weiss keine Antwort.
Keine Vernünftige jedenfalls.

GOLDFARB *(entschlossen)*: Ich habe mich entschieden.

HEIDENREICH *(spielt abwesend; hört nicht hin)*

GOLDFARB: Tut mir leid - HASHEM OZ gehört nicht in diesen Teil des Programms.

HEIDENREICH *(abwesend)*: Nicht.

VERSTEHN SIE MICH

43

GOLDFARB: Bringen wir am Schluss.

HEIDENREICH (*ohne zuzuhören*): Am Schluss.

GOLDFARB: Ja, HASHEM OZ.

HEIDENREICH: Verzeihung?

GOLDFARB: Wir spielen HASHEM OZ als Zugabe!

HEIDENREICH (*hört schlagartig, was GOLDFARB sagt*):

Wir ...?????

GOLDFARB: Als Zugabe!

HEIDENREICH: Aber natürlich! Aber gern! Warten Sie!

(*platzt förmlich vor Glück*)

HASHEM OZ!!!!

GOLDFARB: Ganz zum Schluss!

HEIDENREICH (*wahnsinnig glücklich*): Sie ... und ich!...

Ich bin heute etwas sehr zerstreut ... HASHEM OZ ...
verzeihen Sie.

GOLDFARB: Als Höhepunkt.

*HEIDENREICH beginnt HASHEM OZ zu spielen. GOLDFARB singt, ohne
Worte;*

unterbricht plötzlich.

GOLDFARB: Sie schienen ziemlich aufgebracht, vorhin, am Telefon.

HEIDENREICH: Meine Tochter will heiraten.

GOLDFARB (*wendet sich, sichtbar gelangweilt, seinen
Notenblättern zu*):

Interessant.

HEIDENREICH: In weiss!

GOLDFARB (*in die Notenblätter*): Gehört irgendwie zusammen.

HEIDENREICH (*steht auf, resolut*): Ich widersetze mich dieser
Heirat.

GOLDFARB (*schaut ihn an*) : Und warum? Warum widersetzen Sie sich?

HEIDENREICH: Weil ... weil, äh ... weil, öh ... weil ...
nun, weil ...

GOLDFARB (*wieder in seine Notenblätter vertieft*):
Sie reden. Ich höre.

HEIDENREICH: Meine Tochter will eine SIE heiraten.

GOLDFARB (*überhaupt nicht überrascht*): Eine Sie?

HEIDENREICH: Eine Frau.

GOLDFARB: Heiraten?

HEIDENREICH: Ja, ein weibliches Wesen.

GOLDFARB (*jetzt voll auf HEIDENREICH konzentriert;
nicht ohne Schadenfreude*):
Und das muss ausgerechnet Ihnen passieren -
Sie Ausbund an Toleranz!
(*fängt an zu lachen*)

HEIDENREICH: Also ich bitte doch sehr.

GOLDFARB: Mann!

HEIDENREICH: Also ich wüsste nicht, was daran lustig ist.

GOLDFARB: Eben. Nix.
(*kann nicht aufhören zu lachen*)
Eine SIE!

Und was meint der Vater der Braut dazu?

HEIDENREICH: Wieso?

GOLDFARB: Die Braut wird ja wohl einen Vater haben.
Was meint denn der dazu?

HEIDENREICH: Nix.

GOLDFARB: Was soll das heissen: "Nix." Er mag Ihre Tochter nicht?

HEIDENREICH: Schlimmer.

GOLDFARB: Schlimmer?

HEIDENREICH: Ich glaube, er mag sie.

GOLDFARB: Verstehe.

HEIDENREICH (*unglücklich*):

Lieb haben - das ging ja noch. Aber heiraten!

GOLDFARB(*fasst ihn um*): Geht Ihnen doch alles etwas zu weit, wie?

Wie haben Sie so schön gesagt:

"Toleranz fängt dort an, wo einer an seine Grenze stösst"
- korrigieren Sie mich - "und nun mit aller Kraft
versucht, drüber zu springen."

Mut, Heidenreich! Das ist Ihre Chance! Springen Sie!

HEIDENREICH: Ihr Sarkasmus schmerzt, Herr Goldfarb.

Wie soll ich Ihnen etwas so Komplexes erklären,
wie meine Gefühle.

Meine Tochter hat diesen wahnsinns Charme,
diesen Schmelz,

mit dem sie jeden - und auch jede! - herumkriegt.

In erster Linie mich natürlich. Und das nützt sie
gnadenlos aus.

Sie können sich nicht vorstellen, wie mich das nervt.

Sie findet ihren Bademantel nicht. Und was tut sie?

Sie nimmt meinen. Nimmt ihn und lässt ihn dann IRGENDWO
liegen!!

Macht mich rasend, wenn sie das nachvollziehen können.

Meine Tochter denkt nicht auch nur einen Moment dran,
dass der Bademantel mir dann fehlen könnte. Und dazu noch
am frühen Morgen, wenn ich sowieso angespannt bin.

GOLDFARB(*wird unruhig, beginnt wieder in seinen Noten zu fummeln*)

HEIDENREICH: Hören Sie mir zu! Der Bademantel ist nicht

nebensächlich! Denn der frühe Morgen ist für mich
das absolut Schwierigste.

Der Tag liegt dann vor mir, wie eine endlose Ebene.
Notabene, eine Ebene die sich unmerklich neigt,
und auf der das Wasser des Lebens - wenn Sie mir eine
so ungeschickte Metapher gestatten -
hinunter fließt, vom Wirbel der Jugend, bis hinunter
in den absolut stillsten Ozean.
Morgen für Morgen, immer weiter hinunter,
bis in diese perfide Glätte. Diesen Spiegel der Ewigkeit.
(versucht sich zu fassen)
Und genau in diesem absolut schwierigsten Moment,
wo ich mir all dessen bewusst werde ...
(schmerzliche Pause)
... fehlt mir der Bademantel.
(nach längerem Nachdenken)
Darum bin ich gegen diese Heirat.

GOLDFARB: Verstehe.

HEIDENREICH: Man muss doch auf seine Mitmenschen Rücksicht nehmen!

Und selbst wenn's der Vater ist!
Aber so ist sie! Seit sie geboren wurde, ist sie so!
Ich, jedenfalls, nehme Rücksicht. Und in dieser
Rücksicht habe ich mich bemüht, sie zu erziehen.
Wie Sie sehen, ohne jeden Erfolg.
(Stille)
Wahrscheinlich bin ich doch auch ... voller Grenzen.

GOLDFARB *(wohlmeinend)*:

Wahrscheinlich.
(setzt sich ans Klavier)
Kennen Sie das Lied? Er ist furchtbar verliebt.
Sie aber zögert. Er singt:
(singt indem er sich selbst begleitet)

"Mejdel, Mejdel ich will dir fregen:
Was kenn wachsen; wachsen und regen?
Was kenn brennen, un nit oifheren?
Was kenn denken, weinen un tränen?"

HEIDENREICH (*antwortet, indem er zum ersten Mal auch singt;
die Beiden spielen zweihändig*)

"Mejdel, Mejdel, was derfst du fregen!
A Stein kenn wachsen; wachsen und regen.
A Liebe kenn brennen, un nit oifheren.
A Härz kenn denken, weinen und tränen."

GOLDFARB (*steht auf, während HEIDENREICH weiterspielt und singt;
schaut nach rechts, in die Gasse, in den -unsichtbaren-
Gemeindesaal*):

Sie sind alle schon da, die vierhundert Juden! Schnell!
(*rennt hinaus; kommt gleich wieder mit seidnem Kaftan
und und einer seidenen Yarmulke - dem kleinen runden
Käppchen*)

Und jetzt HASHEM OZ! Man muss unsere ganze Kraft spüren,
Heidenreich!

STIMME DES CHAZZAN (*über Lautsprecher*): Meine Damen und Herren!

*Während der CHAZZAN spricht, ziehen sich die beiden mit
minimalstem Aufwand um. GOLDFARB zieht den Kaftan an; setzt sich
die Yarmulke auf. HEIDENREICH richtet sein Jackett, die
Manschettenköpfe wie zu Beginn.*

STIMME DES CHAZZAN (*off*):

Der berühmte, der hinreissende Rebbe Goldfarb!
(*riesen Applaus*)

Ein grosses Orchester blendet ein.

GOLDFARB beginnt HASHEM OZ zu singen; zunächst wieder nur die Melodie.

STIMME DES CHAZZAN (*off*):

Und heute, für den erkrankten Herrn Kohn eingesprungen,
der bekannte jüdische Pianist:
Shmuel Baruch Heidenreich!

Applaus; GOLDFARB zwinkert HEIDENREICH zu.

HEIDENREICH (*beginnt zu spielen; zu GOLDFARB*):

Shmuel Baruch! Etwas Besseres ist Ihnen nicht
eingefallen!

GOLDFARB singt; HEIDENREICH spielt; sie singen und spielen sich die Seele aus dem Leib. Ein Moment von grosser emotionaler Kraft. Dann, eingeblendet, ein wahnsinns Applaus, der sich mit dem Applaus des live anwesenden Publikums vermischt. Ein klassisch roter Theatervorhang wird vor den beiden zugezogen.

Der Applaus des live Publikums holt GOLDFARB und HEIDENREICH auf die Bühne zurück. Sie spielen ein Encore; und dann noch eins - das Publikum, bekommt so, neben dem Stück, auch einen (kleinen) Teil des Konzerts zu hören.

ENDE